Nr. 602
A 304
Morgen-Ausgabe

Berlin

Freitag, 21. Dezember 1928
V

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweiMal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt" — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau" — Mittwoch: „Reise und Wanderung" — Donnerstag: „Recht und Leben".

Wöchentlich 1.— Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: mm-Zeile 30 Pfennig. Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur im Ausw. d. Handelsteils: Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein. Amt Dönhoff (A 7) 3600—3665 für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3585—3668. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Aufwertungskämpfe in Frankreich

Wachsende Mißstimmung gegen Poincaré

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

ist **Paris**, 20. Dezember

Die Kammer, die nach der Verabschiedung des Budgets sich ein paar Tage der Ruhe und Erholung gegönnt hat, ist heute nachmittag wieder zusammengetreten, um die Tagesordnung für die letzte Woche der am 31. Dezember zu Ende gehenden außerordentlichen Session festzusetzen.

Zwischen Weihnachten und Neujahr wird sie außer der Schlußabstimmung über das Budget auch das neue augenblicklich der Zustimmung des Ministerrats unterliegende Mietsgesetz zu erledigen haben, das eine neue Erhöhung der bisher in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen gehaltenen Zuschläge auf die Friedensmiete vorsieht. In Anbetracht seiner folgenschweren Rückwirkungen auf die allgemeine Lohn- und Preisentwicklung wird die Regierung damit im Parlament keinen leichten Stand haben.

Der Monat Januar dürfte dann für das neue Kabinett Poincaré, dessen parlamentarische Situation sich von Woche zu Woche sichtlich verschlechtert, die **entscheidende Kraftprobe bringen.** Die Abstimmung in der Finanzkommission hat bereits gezeigt, daß es für die Wiederzulassung der Missionsgesellschaften im besten Falle mit einer Zufallsmehrheit von nur wenigen Stimmen rechnen kann. Dazu kommen die nicht minder tiefgehenden Differenzen in der Aufwertung der Pensionen, die der Regierung gefährlich werden können.

Welches Ausmaß die allgemeine Mißstimmung bereits angenommen hat, zeigt, daß selbst im Senat, der bisher mit Poincaré durch dick und dünn gegangen ist, sich eine **starke Opposition bemerkbar macht, die gestern den auf Betreiben des Ministerpräsidenten Löbst in der Kammer angenommenen Bestimmungen über die Unvereinbarkeit des parlamentarischen Mandats mit gewissen Stellungen in Industrie und Handel durch Verweisen an die Kommission ein Begräbnis erster Klasse bereitet hat.**

Selbst dem Kabinett nahestehende Blätter, wie der „Paris Midi", machen aus der Besorgnis über den Ernst der Situation kein Hehl mehr. „Madame Pythia", das Orakel von Paris, hat bereits dieser Tage in einer Voraussage für das Jahr 1929 angekündigt, daß das Ministerium Poincaré den Januar nicht überleben werde, und es sieht ganz so aus, als ob sie recht behalten sollte.

London unter Gas

Serienexplosionen in der Oxford Street / Eine Filmfabrik zerstört
Bisher 17 Verletzte festgestellt / Die unterirdische Gefahr droht weiter

12000 qm Pflaster aufgerissen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

vho **London**, 20. Dezember

Heute vormittag gegen 9 Uhr ereigneten sich in den Zwielgstraßen der wichtigsten Londoner Geschäftsstraße Oxford Street eine Reihe von Explosionen, verursacht durch das Anbohren zahlreicher Hauptgasleitungen durch einen Telegraphenarbeiter, der ein Sauerstoffgebläse unvorsichtig handhabte.

Die erste große Explosion erfolgte unmittelbar vor dem Postamt Westzentrum. In den nächsten Minuten verbreiteten sich die Explosionen serienartig, begleitet von erdbebenartigen Stößen, nach der Oxford Street, Shaftesbury Avenue und Tottenham Court Road. Das Pflaster wurde aufgerissen, große Granitsteine flogen wie Federn in der Luft herum. **Einige Fuhrwerke wurden umgeworfen. Bisher sind insgesamt siebzehn Personen als verletzt gemeldet.** Die Straßen waren zurzeit der Explosionen ziemlich menschenleer, sonst wäre die Zahl der verunglückten Personen sicherlich größer gewesen.

In wenigen Minuten waren über 12 000 Meter Straßenpflaster durch Explosionen aufgerissen. Fuhrwerke und Passanten, sowie große Granitblöcke des Bürgersteiges wurden wie Steichhölzer herumgeschleudert. Türen, Fenster, Telephonkabel und Straßenbahnleitungen wurden beschädigt und an mehreren Stellen schossen haushohe Stichflammen empor, während das ganze Straßenviertel stundenlang nach Gas roch.

Es dauerte zwei Stunden, bis die Feuerwehr die Stichflammen der Gasleitungen ablöschen konnte. Zahlreiche Schaufenster wurden zertrümmert und der gesamte Verkehr im Zentrum der Stadt zwischen der City und Oxford-Zirkus erfährt infolge Umleitungen stundenlange Verzögerungen. In den Zufahrtsstraßen nach dem Zentrum der Stadt stauen sich kilometerlange Wagen- und Omnibusreihen.

Im näheren Umkreis der Explosion und in allen Seitenstraßen stieß die Polizei die weitere Explosionen befürchtete, allen Passanten Zigaretten und Pfeifen ablöschen.

Der Telephonverkehr ist erheblich in Mitleidenschaft gezogen, da die Verbindungskabel zwischen mehreren Ämtern sowie einige wichtige Hauptleitungen nach der Provinz ausgebrannt sind. Auch die Fernkruckerleitungen der Nachrichtenagenturen sind seit Stunden gestört. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark.

Neben dem Postamt Westzentrum, von dem heute die Explosionskette ausging, ereignete sich nachmittags in einer kleineren Filmfabrik eine Explosion und ein Großfeuer. Bevor die Feuerwehr eingreifen konnte, war das Haus ein Raub der Flammen. Die Polizei gab heute nachmittag Warnungen heraus, worin sie darauf hinwies, daß weitere Explosionen in diesem Bezirk wahrscheinlich seien.

Das Explosionsgebiet in den Parallelstraßen der Oxfordstreet, sonst des Abends vor allem in der Weihnachtszeit, von Verkehr und Passanten dicht belebt, kurz vor Beginn der Theater sogar überfüllt von Bürgersteige aufweisend, liegt heute abend wie ein Schlachtfeld im Bürgerkrieg leer, dunkel und verlassen da. Trümmerhaufen aus Glas, Asphalt, Pflastersteinen und in die Luft geschleuderten Röhrenabschnitten werden von Polizisten und Feuerwehrleuten bewacht. Vereinzelt wird noch auf eine aus dem Erdreich hervorzüngelnde Flamme Wasser gegeben.

Vor der Stätte der verbrannten Filmfabrik und vor dem Postamt haben sich Krater gebildet. Das ganze Gebiet mit den zerrissenen und aufgewühlten Pflaster und den Hohlräumen im Erdreich macht den Eindruck, als ob dieser Teil von London verzehntausend auf einen Vulkan gebaut worden sei. Die wenigen Anwohner haben die Häuser geräumt, da noch immer Explosionsgefahr vorhanden ist und der Gasgeruch Brechbeschwerden verursacht. Jede Licht-, Kraft- und Verkehrsgesellschaft, die Anlagen unter dem explodierten Straßenpflaster untergebracht hatte, will „völlig unschuldig" an dem Riesenausmaß des Unfalles sein.

Stresemanns Rückkehr aus Lugano

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist gestern nachmittag gegen zwei Uhr wieder aus Lugano nach Berlin zurückgekehrt. Zu seiner Begrüßung hatten sich auf dem Anhalter Bahnhof neben der Cattin des Ministers, Staatssekretär von Schubert, Reichspresse-Chef Dr. Zechlin, Ministerialdirektor Gauß mit weiteren Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden.

Mit einiger Verspätung lief der Baseler Fern-D-Zug in die Halle ein. Dem ganz am Schlusse des Zuges laufenden Salonwagen entstieg Dr. Stresemann, der nach den letzten Ruhetagen in Lugano ziemlich frisch aussah. Nach Begrüßung der zum Empfang Erschienenen begab sich Dr. Stresemann in Begleitung seiner Gattin zum Auswärtigen Amt.

Fürsorgezögling in Not?

Von
Hanns Faber

Zu der Erörterung über die Fürsorge-Erziehung, die durch das Schauspiel Lampels veranlaßt wurde, nimmt hier ein Sachkenner das Wort, der seit neun Jahren praktisch in der Anstaltsarbeit tätig ist. Einleitend bemerkt er, wenn Lampels Werk lebenswahr wäre, so müßte alle Reform der Fürsorgeerziehung mit der Schließung sämtlicher Anstalten, mit der Abschaffung der Fürsorge-Erziehung überhaupt beginnen. Er betont, daß jede Fürsorge-Erziehung der Zwangsmaßnahmen nicht entbehren könne, denn wenn die Verwahrlosung des Kindes durch seine Umwelt bedingt sei, so verspreche nur Aenderung dieser Umwelt einen Erfolg und handele es sich um schwer Erziehbare, so werde eine verständnisvolle heilpädagogische Behandlung ohne Herausnahme des Jugendlichen aus seiner Familie in vielen Fällen zwecklos sein. Kann die Anstaltserziehung, so fragt er, den Jugendlichen überhaupt umformen, ihn innerlich ändern, ihn gesellschafts- und lebenstüchtig machen? Er beantwortet diese Fragen mit einem entschiedenen Ja.

„Moderne Anstaltserziehung! So soll sie sein: Hübsche, kleine Wohnhäuser, umgeben von großen Gärten mit schönen Sport- und Spielplätzen. Gesunde, sonnige Zimmer, farbenfroh und freundlich eingerichtet. Jedem Jugendlichen ein einzelnes Schlafzimmer, das er sich allein ausschmücken soll, ein Lesezimmer mit einer umfangreichen und guten Literatur, Zeitungen aller politischen Richtungen müssen darin ausliegen, ein Musikzimmer, das nicht nur ein Klavier, sondern mancherlei Instrumente beherbergen muß, wie Geigen, Flöten, Mandolinen, Lauten usw., eine gut eingerichtete Bastelstube für die Handgeschickten, ein Zimmer für die geistig Interessierten oder die Forscher oder die Eigenbrötler. Es muß enthalten: ein Aquarium, ein Terrarium, Mikroskope, Photoapparate usw. Je nach Erfordernis modern eingerichtete Werkstätten, deren maschinelle Einrichtungen in jeder Weise vorbildlich sind. Was ließe sich, was die bauliche Einrichtung betrifft, nicht noch alles aufzählen: die besten sanitären Einrichtungen, wie Krankenstuben, Badezimmer, Toiletten.

Die Erzieherfrage. Sie ist die brennendste. Junge und ältere Menschen sollen in der Anstalt tätig sein. Daß sie mit besten psychologischen Kenntnissen ausgerüstet, mit den Problemen moderner Pädagogik vertraut und heilpädagogisch vorgebildet sind, erscheint grundsätzlich notwendig, daß sie anständige charaktervolle Menschen ohne Dünkel und Hochmut mit dem warmen und verstehenden Herzen für die Jugend sind, Kamerad und Führer, das alles muß vorausgesetzt werden, wenn die dem Heim überwiesenen Schützlinge wirklich erzogen werden sollen. Vielleicht gibt es feine Erzieher, die diesem Idealbild entsprechen. Doch wird es Sache des tüchtigen Anstaltsleiters sein, daß seine Erzieher dem geschilderten Idealbild nacheifern.

Alle Uniformierung, ob sie sich auf Kleidung, Essen und Gebräuche bezieht, wirkt einödig und darum lebensfremd. Ein gesunder Wettstreit in sportlichen und geistigen Uebungen soll der Impuls zur Lebensfreude und Lebenstüchtigkeit sein. Lebensfreude! Schließt Anstaltsleben Lebensfreude aus? Nur ein ganz kleines Beispiel aus dem Alltagsleben. Heute machten wir eine Schneeballschlacht. Als mich die ganze „Rasselbande" so richtig verschneeballt hatte, da wollte das Gejuche und Gelächter kein Ende nehmen.

Nun wird bei alledem der Leser sagen: das ist immer noch die Schilderung der Anstalt, wie sie sein soll. Und Lampels Theaterstück deutet doch darauf hin, daß es erbärmlich und trostlos in den Erziehungshäusern aussehe. Nun, wir wollen nichts beschönigen. Mängel gibt es selbstverständlich auch heute noch in mancherlei Erziehungshäusern. Sie liegen zum Teil darin begründet, daß wir heute noch Anstalten haben, deren Baulichkeiten veraltet sind (Kasernenartiger Bau, Schlafsäle), zum anderen entspricht die Erzieherschaft in einigen Einzelfällen nicht den modernen Anforderungen, die nötig sind zur erfolgreichen Arbeit. Daß aber Lampel auch nur eine einzige Anstalt namhaft machen könnte, die so wenig ihrem Zweck entspräche, halte ich für ausgeschlossen. Hungern braucht heute kein Zögling mehr, in welcher Anstalt er sich auch befindet.

Die Berliner Anstalten nehmen für sich in Anspruch, Pioniere in der Reform der Fürsorgeerziehung, in der Anwendung der modernen pädagogischen Ideen zu sein. Wie von Pestalozzis Anstaltsarbeit einst eine Befruchtung für die Erziehung überhaupt ausging, die schließlich zu einer Erneuerung und Umwälzung der Methoden führte, so darf auch heute die Anstaltserziehung der

0290